Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 144 — Sonnabend, den 22. Juni 1918 — 46. Jahrgang

Fortdauer der österreichischen Offensive.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 21. Juni.)

Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unverminderter Heftigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen an der Karsthochfläche des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschalleutnants Ludwig Goiginger Sturmwelle auf Sturmwelle zerschellte. Ueberall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreiten von zwei Kilometern ballte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braven ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in den Kampf zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gefechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Regiment Nr 139. Ungarische Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesen heißen, durch Tag und Nacht fortdauernden Kämpfen als Angreifer ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingefügt. — An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 20. Juni: Auf dem Montello und längs der Piave geht die Schlacht erbittert und ununterbrochen weiter. Gestern abend schlugen wir den Feind nördlich der Eisenbahn nach Monte Belluna zurück und brachten so die ganze Angriffsfront zum Zurückweichen gegen den Vorsprung nordöstlich des Montello. Dabei machten wir 1225 Gefangene und erbeuteten zahlreiche Maschinengewehre. Längs der Piave war der Kampf, der vom Feinde mit entschiedenem Schwung geführt fortgesetzt wurde, in den ersten Linien erbittert. Der Gegner warf gestern nachmittag zahlreiche frische Truppen in den Kampf und es gelang ihm zuerst in der Front bei Zenson etwas Gelände zu gewinnen; er wurde aber schnell zum Stehen gebracht und durch unsere Truppen und durch schnell herbeigeeilte Reserven zum Zurückweichen gezwungen. Durch energische Gegenangriffe gelang es unseren Truppen, den Kampfabschnitt westlich von San Bona stark zu verkleinern. 513 Gefangene blieben in unserer Hand. Tschechoslowakische Abteilungen brachten den ersten Tribut ihres Blutes für die edlen Grundsätze von Freiheit und Unabhängigkeit dar, für die sie an unserer Seite kämpfen. Die 25. Infanterie-Division (an 5 aufeinanderfolgenden glorreichen Kampftagen) und die Brigade Bisagna (209. und 210. Regiment) ließen (in wiederholten Gegenangriffen) ihre erprobte Tapferkeit in hellem Lichte strahlen. Auf der Hochfläche von Asiago nahmen französische Abteilungen durch eine gelungene Ueberraschung dem Feinde die Stellungen von Bertigo und Pennar weg und machten 102 Gefangene. Unsere Truppen eroberten den Costalunga-Berg wieder ganz zurück, wobei sie noch ungefähr 100 Gefangene machten. Feindliche Angriffe auf den Corno-Berg wurden zurückgeschlagen.

Die Schlacht um Venedig.

(HK) Die bedeutungsvollen Erfolge des Generals von Kirchbach an der Piave flößen der französischen Militärkritik lebhafte Besorgnisse ein. Der Vorstoß der auf dem rechten Piaveufer stehenden österreichisch-ungarischen Truppen in Richtung auf Treviso wird für bedrohlich gehalten, weil General von Kirchbach nach den Informationen aus dem italienischen Hauptquartier starke Reserven besitzen soll, die er jederzeit zur Verstärkung des Drucks in die Schlacht werfen könne. Die Kämpfe an der unteren Piave werden von der französischen Presse als die Schlacht um Venedig bezeichnet und als Bestandteil eines großzügigen Planes gewertet, der die sich an die Küste anlehnende italienische Front aufzurollen beabsichtige. In diesem Zusammenhang wird der Geländegewinn, den die Truppen des linken Flügels der Armee Borvevic unter General Ciciseris gegen Silo erzielt haben, als peinliche Schlappe empfunden.

(HK) Von der italienischen Grenze wird gemeldet, daß die fremden Konsulate in Venedig nach Mailand übergesiedelt sind. Für den nicht wahrscheinlichen Fall einer Bedrohung Venedigs ist die Verteidigung der Stadt Venedig organisiert worden. Eine kampflose Räumung sei nicht beabsichtigt. — Die Zeitungen aus Venedig und Verona treffen seit mehreren Tagen nicht mehr in der Schweiz ein. Die Bahnen Oberitaliens sind für Heereszwecke reserviert. Auch zwischen Italien und Frankreich ist am 19. Juni mittags die allgemeine Gütersperre eingetreten.

Die Kämpfe an der Piave

haben nach italienischen Berichten eine furchtbare Heftigkeit angenommen. Besonders blutig und hartnäckig wurde zwischen Maserada und Meclo gestritten. Die stark angeschwollenen Flüsse bieten den Italienern Vorteile, während sie die österreichischen Operationen beeinträchtigen. In den Berichten wird die Behauptung aufgestellt, daß schon über 9000 Oesterreicher gefangen genommen und viel Kriegsbeute gemacht worden sei. — Bei den Kämpfen an der Piave ist der Führer des amerikanischen Roten Kreuzes Leutnant Mocken, gefallen.

Der „Corriere della Sera" meldet, daß fast alle österreichischen Brücken und Stege vom Hochwasser fortgerissen wurden und daß die über die Piave vorgedrungenen feindlichen Truppen demnach in sehr schwieriger Lage seien. Trotzdem sei von einer Erschlaffung dieser Truppen nichts zu bemerken. Vielmehr schlugen sich die Oesterreicher mit größter Erbitterung. — Der „Secolo" vergleicht die Lage der Oesterreicher an der Piave mit der Lage der Deutschen bei Verdun. Die Italiener erwiesen der Entente einen unschätzbaren Dienst, der die Revanche vorbereiten könne.

Zur Kriegslage

schreibt Stegemann im „Bund": Die Entwicklung wird durch die Fortsetzung der deutschen Offensive im Westen bestimmt, die durch den längst erwarteten Losbruch der österreichischen Offensive zwischen dem Ortler und der Piavemündung ergänzt worden ist.

Die Fortsetzung der deutschen Offensive hat erst die tunliche Ausweitung der dritten Operation, aber noch nicht die Entfesselung der vierten großen Operation gezeitigt. Die Armee Hutier hat Compiegne noch nicht besetzen können, ist aber südwestlich Compiegne, trotz rücksichtslosester französischer Gegenoffensive, die am 16. Juni gipfelte, so weit gelangt, daß Stadt und Bahnhof Compiegne unter schwerem Feuer liegen und die Transversale Compiegne—Villers Cotterets aus der französischen Rechnung fällt. Die Franzosen sind in die Mündungswinkel Oise—Aronde und Oise—Aisne geklemmt und verteidigen die Höhenkulisse von Compiegne und die Waldkulisse von Laigue, den mittleren Arondeabschnitt und die Waldkulissen von Villers Cotterets unter ungünstigen taktischen Bedingungen, die durch das darauf liegende konzentrische Artilleriefeuer gekennzeichnet werden. General Foch hat ohne Zweifel die Linie Beauvais—Senlis—Meaux bereits als rückwärtigen Verteidigungsabschnitt herrichten lassen. Jeder Schritt rückwärts bringt ihn dem Saume des verschanzten Lagers von Paris näher, das er jetzt schon bei Compiegne und Villers Cotterets verteidigt, obwohl die Deutschen Paris weder direkt angreifen, noch als geographisch-strategisches Ziel zu erreichen suchen. Sobald Paris so hart an der Peripherie liegt, daß die Nord- und Ostverbindungen der englisch-französischen Front im Umkreis von Paris von der Schlacht erfaßt werden, hat Hindenburgs Angriffsfeldzug eines seiner wichtigsten Operationsziele erreicht. Fochs Gegenmaßnahmen hemmen diese Entwicklung, ohne ihr entrinnen zu können. Dazu bedürfte es anderer Mittel und völliger Zurückgewinnung der Initiative.

Die österreichische Offensive entzieht sich noch der Beurteilung. Sie ist in einem so weitreichenden Umfang entfesselt worden, daß sich die Richtung des Hauptstoßes noch nicht erkennen läßt. Die Piaveschranke ist am Montello und an der Bahn Oderzo-Treviso überschritten worden. Die Gebirgsschranke wurde zwischen Piave und Brenta angeschnitten, aber nicht überwunden. Der Widerstand der Italiener, auf der ausgezeichneten Transversale Peschiero-Treviso war sehr hartnäckig und äußerte sich schon am ersten Tag in Gegenaktionen der italienischen Artillerie und in Angriffen bereitgestellter Manövriermassen. Dadurch wird unsere gute Meinung von Diaz bestätigt. Die Fortsetzung der Offensive wird vermutlich bald die Hauptangriffsstellen erkennen lassen. Die Eroberung des Montello, ein Durchbruch in der Richtung Treviso und die Umfassung der Frenzelaschlucht liegen noch in den Entwürfen versteckt. Am Gardasee und im Adamellogebiet wüten Teilgefechte. Der Hauptnachdruck liegt vorläufig, entsprechend den taktischen Ergebnissen, auf den Kämpfen am Piave. Gelingt es Borcevic, zwischen dem Montello und der Piavemündung, wo den Oesterreichern die größten Vorteile zugefallen sind und die Italiener schwere Einbuße an Material erlitten haben, in der Richtung Treviso durchzubrechen, so wird die Gebirgsfront flankiert. Es kommt darauf an, ob der Nord- oder der Südflügel den Angriff durchführt, dem die Italiener sich mit großer Tatkraft widersetzt haben. Das Urteil vorwegzunehmen, wäre gewagt. Wie die Dinge heute liegen, erscheint die Linie Montebelluna-Treviso-Portegrandi (westlich Capo Sile) von den Oesterreichern bedroht.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 21. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: Der Feind setzte an der ganzen Front heftige Erkundungsvorstöße fort. Sie wurden überall abgewiesen. Nordöstlich Merris und nördlich von Albert brachen englische Teilangriffe blutig zusammen.

Deutscher Kronprinz: Oertliche Angriffe der Franzosen südwestlich von Noyon, der Amerikaner nordwestlich von Chateau Thierry scheiterten. Franzosen und Amerikaner erlitten hierbei schwere Verluste. Gefangene blieben in unserer Hand. Südwestlich von Reims wurden Italiener gefangen. — Die großen, ehemals von Franzosen benutzten, deutlich kenntlich gemachten Lazarettanlagen im Vesletal zwischen Breuil und Montigny waren in letzter Zeit zweimal das Ziel feindlicher Bombenangriffe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kampffronten nichts Neues.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 20. 6. nachmittags. Französische Abteilungen drangen in die feindlichen Linien zwischen Montdidier und der Oise in der Gegend des Chaume-Waldes ein. Die Franzosen brachten 20 Gefangene zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 20. Juni, vormittags: Eine gewisse Anzahl Streifen wurden von uns während der letzten Nacht in der Umgegend von Boyelles, Lens und Grinchy und in den Abschnitten von Stazeele und Ypern ausgeführt. Einige dieser Unternehmungen führten zu scharfen Gefechten, wobei der Feind starke Verluste erlitt. Wir machten 18 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Bei Morlancourt wurde eine feindliche Angriffsabteilung durch unser Artillerie- und Gewehrfeuer gefaßt und zerstreut. Die feindliche Artillerie war zwischen Somme und Ancre tätig. Beträchtliche Artillerietätigkeit entwickelte sich während der Nacht auf beiden Seiten nördlich Albert und im Abschnitt am La Bassee-Kanal.

Der Kraftaufwand des Verbands.

(W) Inwieweit die ersten drei Monate der deutschen Offensive im Westen die feindliche Kampfkraft geschwächt haben, geht einwandfrei aus dem Einsatz der Verbandsstreitkräfte und dem Verbrauch ihrer Reserven hervor. Während der großen Schlacht von Cambrai—St. Quentin—La Fere wurden insgesamt 75 feindliche Infanteriedivisionen und 6 Kavalleriedivisionen eingesetzt. Die deutsche Offensive in Flandern zwang zum weitern Einsatz von 56 feindlichen Infanteriedivisionen und 2 Kavalleriedivisionen. Die Schlacht zwischen Aisne und Marne riß aufs neue 49 Infanterie- und 5 Kavalleriedivisionen in den Kampf. Während des deutschen Angriffs zwischen Montdidier und Noyon mußte der Verbandsgeneralissimus wiederum 17 Divisionen den Deutschen entgegenstellen. Die Gesamtzahl der feindlichen Infanteriedivisionen an der Westfront beträgt 189, von diesen sind in Summa innerhalb der Zeit vom 21. März bis 21. Juni 177 Infanteriedivisionen, außerdem 13 Kavalleriedivisionen eingesetzt worden, die in der Zeit zwischen den einzelnen Großkampfabschnitten eingesetzten Divisionen sind nicht mitgerechnet. Trotz des vermehrten Einsatzes von Amerikanern, Italienern sowie farbigen französischen Formationen sind die französischen Reserven stark vermindert. Zurzeit beträgt die Zahl der kampfkräftigen französischen Reserven nur etwa ein Viertel der frühern.

23000 Tonnen versenkt.

(W.) Amtlich wird gemeldet: Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeers auf 15tägiger Unternehmung 7 Dampfer von rund 23000 B.-R.-T. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Oel und Stückgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Entente gegen Rußland.

Lenin hat soeben einen geharnischten Protest dagegen erlassen, daß Söldlinge der Entente, sichtlich unter deren Zubilligung es wagen, gegen die Sowjet-Regierung die Gegenrevolution zu organisieren. Er spricht geradezu davon, daß es den französischen Imperialisten ebensowenig wie den russischen und tschechischen gelingen wird, die russische Revolution zu gefährden. Als Antwort auf die offenbar unter Führung der Entente vollzogene sibirische Gegenrevolution ruft Lenin rote Armeen unter die Waffen. Zum mindesten ein reizvoller Vorgang. Die Weltbeglücker, die Phrasenmacher für die sogenannte Selbständigkeit der Völker müssen von den Führern der russischen Revolution bereits heute als Feinde der Freiheit gekennzeichnet und bekämpft werden. Eine bessere Parodie hätte weder auf Herrn Wilson noch auf Herrn Lloyd George geschrieben werden können. Dazu kommt ein nicht minder lustiger Vorgang, der allerdings kaum weniger als das sibirische Abenteuer der Sowjet-Regierung Unbequemlichkeiten bereitet. In den amerikanischen und englischen Häfen sind die dort liegenden russischen Handelsschiffe beschlagnahmt worden. Auch dagegen hat die Regierung Lenins Protest eingelegt. Er wird ihr nichts nutzen. Der Schiffsraub wird das seine dazu beitragen, die übrigen Erfahrungen, die das russische Volk mit der Entente jetzt machen muß, deutlicher herauszuarbeiten. Vielleicht werden diese Vorgänge auch etwas dazu beitragen, das Beileid zu illustrieren, das die Wortführer der Entente der Sowjet-Regierung gegenüber geheuchelt haben, als sie gar nicht laut genug schreien konnten, wie sehr der Frieden von Brest Litowsk doch das Gedeihen des neuen Rußlands unterbinde. Der Frieden von Brest war immerhin ein Akt der Gegenseitigkeit. Das Vorgehen der Entente aber jetzt in Sibirien und in den eigenen Häfen ist höchst einseitiger Natur.

Alle russischen Schiffe in angelsächsischen Häfen beschlagnahmt.

(W) Hufvudstadsbladet meldet, daß Nachrichten aus Moskau zufolge alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Fahrzeuge beschlagnahmt worden seien. Laut Nowaja Schisn seien acht der größten und besten Dampfer der Freiwilligen-Flotte in den ägäischen Gewässern genommen worden, die übrigen hätten Befehl erhalten, nicht in See zu gehen. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten habe Einspruch hiergegen erhoben.

Rußland gegen die Festsetzung Englands an der Murman-Küste.

(bb) Die Petersburger Zeitung „Molwa" meldet: Der Kommissar des Auswärtigen überreichte dem englischen Vertreter in Moskau eine Protestnote über die an der russischen Eismeerküste stationierten Kriegsschiffe der Entente.

Finnland für die Monarchie.

(bb) Der Grundgesetzausschuß des Landtages sprach sich in der ersten Lesung mit 9 gegen 8 Stimmen für die Monarchie aus. Die Regierung arbeitet eine Eingabe an den Landtag über die allgemeine Arbeitspflicht für Männer und Frauen von 16 bis zu 55 Jahren aus.

Finnland für ein Zusammengehen mit Deutschland.

(bb) Nach einer Meldung aus Helsingfors erklärte laut „Berl. Lokalanz." der zum finnischen Gesandten in Christiania ernannte Professor Aldan Serlachius gegenüber einem Vertreter des Blattes „Musi Taiva", daß der Mittelpunkt von der politischen Orientierung Finnlands Berlin sein werde, das auch in handelspolitischer Beziehung für Finnland die größte Bedeutung haben werde.

*

Schiffsraum als Kriegsentschädigung.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der soeben erschienene Bericht des im Jahre 1916 von dem englischen Handelsministerium errichteten Ausschusses zur Beratung über die zukünftige Stellung des englischen Schiffsbaues und der englischen Industrie sagt unter anderem, daß kein Frieden annehmbar wäre, ohne den Feind zu zwingen, seinen Schiffsraum herauszugeben. Dieser Schiffsraum solle für Zwecke der Demobilmachung verwertet werden, damit die gewöhnlichen Frachtdampfer bald für den Handelsverkehr freigemacht werden könnten. Nach der Demobilmachung sollten alle Schiffe, die noch nicht verkauft wären, auf öffentlichen Auktionen in den verschiedenen Ländern versteigert werden. Der Erlös solle betrachtet werden als ein Teil der gemeinsamen Kriegsentschädigung, die von den feindlichen Ländern bezahlt werden müsse.

Die Engländer sollten den Mund nicht gar so voll nehmen. Vorläufig haben sie uns noch nicht besiegt. Hindenburg und das gute deutsche Schwert haben hierbei auch noch ein Wort mitzureden.

Ein Truppentransport versenkt.

(W) Havas meldet: Der Truppentransportdampfer Santa Anna, der unter Bedeckung von Biserta nach Malta fuhr und Soldaten sowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht vom 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden wäre, torpediert und sank. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 gerettet.

*

Der Reichstag über den rumänischen Frieden.

(Sitzung vom 21. Juni.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Südekum (Soz.) fragt nach Maßnahmen zum Schutze von drei in Genua zum Tode verurteilten Reichsangehörigen, sowie gegen die dem Völkerrecht hohnsprechende Vergewaltigung und Vernichtung des Eigentums deutscher wissenschaftlicher Institute in Italien. — Direktor Dr. Kriege: Das Urteil des Kriegsgerichts in Genua gegen die Deutschen im Abwesenheitsverfahren ist aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen unhaltbar. Infolgedessen hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht schärfsten Einspruch erhoben und Revision des Urteils gefordert. Eine Denkschrift mit eidlichem Beweismaterial wird der italienischen Regierung übermittelt werden. Auch wegen des Vergehens gegen die deutschen Forschungsinstitute hat die deutsche Regierung unverzüglich nachdrücklichsten Einspruch erhoben. Falls auf unsere Einsprüche keine Rücksicht genommen werden sollte, so werden wir nicht zögern, mit den schärfsten Gegenmaßregeln zu antworten.

Auf eine Anfrage des Abg. Erzberger (Ztr.) betreffend die Klagen weiter landwirtschaftlicher Kreise über Härten und unberechtigtes Eingreifen kriegswirtschaftlicher Organisationen, besonders auch bei der Viehablieferung im Allgäu, antwortet Unterstaatssekretär v. Braun: Es ist dafür Sorge getragen, das abzunehmende Vieh unter möglichster Schonung der Erfordernisse der Landwirtschaft auszusuchen.

Es folgt die erste Lesung des Friedensvertrages mit Rumänien und der Zusatzverträge. Abg. Gröber (Z.): Dieser Friedensvertrag ist für uns glückverheißend. Er hat uns den Frieden im Osten gebracht und bedeutet eine Etappe zum allgemeinen Weltfrieden. Die berechtigten Ansprüche Bulgariens werden erfüllt. Rumänien ist für seine Treulosigkeit eigentlich nicht schlecht weggekommen. (Sehr richtig.) Angesichts seiner höchst ungünstigen Grenzen mußte Oesterreich-Ungarn gegen spätere hinterlistige Ueberfälle gesichert werden. Den Verträgen können wir durchaus zustimmen. Ich beantrage, sie dem Haushaltsausschuß zu überweisen. — Abg. Scheidemann (S.): Namentlich die Länder, die sich auf ihre Demokratie besonders zugute tun, wollen immer noch Entscheidung durch die Waffen. Diese Entscheidung ist zum Teil gefallen. Die Folgen waren die Friedensverträge von Brest-Litowsk und von Bukarest. Dem russischen Vertrage konnten wir nicht zustimmen. In Einzelberatung jetzt einzutreten, scheint nicht ratsam zu sein. Sie erfolgt besser in den nächsten Wochen bei der großen politischen Debatte. Wir stimmen der Ausschußberatung zu über den Bukarester Vertrag. — Abg. Dr. Wiemer (fortschr. Vp.): Ueber die Einzelheiten werden wir uns mit dem Ausschuß zu unterhalten haben. Eine große Mehrheit wird dieser Vertrag gewiß finden. — Abg. Graf v. Westarp (kons.): Wir begrüßen diesen Vertrag mit Genugtuung. Wir werden zu prüfen haben, ob er den Waffenerfolgen entspricht. Unseren Verbündeten bringt er große erfreuliche Vorteile. Für Oesterreich-Ungarn ist ein ansehnlicher Gebietsgewinn zu verzeichnen. Damit entfallen hoffentlich auch die Wünsche auf einen annexionslosen Frieden für Deutschland im Westen. Die Lösung der Dobrudschafrage kann nicht ganz befriedigen. Zu einem entschädigungslosen Frieden wäre gerade Rumänien gegenüber wegen seines Verhaltens und angesichts seiner Leistungsfähigkeit kein Anlaß gewesen. (Sehr richtig!, Entschädigung und strafrechtliche Sühne für die Mißhandlung deutscher Kriegsgefangenen in Rumänien müssen unbedingt gefordert werden. (Bravo.) Ob das Petroleum-Abkommen und der Donau-Schiffsvertrag als versteckte Kriegsentschädigung anzusprechen sind, bleibt abzuwarten. Das Getreideabkommen läßt Zweifel offen, ob da unseren Interessen voll entsprochen worden ist. Bei der Gleichberechtigung der Juden dürfte es sich um eine innere rumänische Angelegenheit handeln.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Wir begrüßen den Frieden mit dem militärisch wie politisch völlig in sich zusammengesunkenen Rumänien als ein Weltgericht in der Weltgeschichte. Die Kriegserklärung Rumäniens war der Zusammenbruch der Diplomatie Deutschlands. Es hat sich gezeigt, daß nur öffentliche Verträge angemessen sind. Ungemischte Freude hat der Friedensvertrag nicht ausgelöst. Es bleibt namentlich die Dobrudschafrage bestehen. Die definitive Regelung muß bald erfolgen, um nicht unter den Verbündeten ein Streitobjekt zu lassen. Wir hätten gewünscht, daß die rumänische Dynastie verschwunden wäre; so besteht immer wieder die Gefahr, daß Bukarest ein Ententenest bleibt, in welchem die Fäden gegen Deutschland gesponnen werden können. In welcher Form Entschädigungen gewährt werden, ist gleichgültig. Von einem entschädigungslosen Frieden ist keine Rede. — Abg. Warmuth (D. Fr.): Wir wissen unseren Truppen Dank, die uns diesen Frieden errungen haben. Vor allen Dingen muß der bleibende deutsche Einfluß in Rumänien gesichert werden. Die Brutalitäten an den deutschen Kriegsgefangenen müßten von einem nichtrumänischen Gerichtshofe abgeurteilt werden. — Abg. Ledebour (U. S.): Ich bedauere, daß der Staatssekretär v. Kühlmann die Verhandlungen nicht mit einem Expose eröffnet hat, wie es dem parlamentarischen Brauch auch in Deutschland entspricht. Mit den Ausschußberatungen sind wir einverstanden. Wir haben an dem Friedensvertrag auszusetzen, daß er kein Verständigungs-, sondern ein Gewaltfrieden ist. Wenn Graf Westarp für die Beseitigung der Hohenzollern in Rumänien eingetreten ist, so sind wir damit einverstanden. Dann soll man auch die weiteren Konsequenzen ziehen. (Rufe: Unerhört! rechts.)

Staatssekretär v. Kühlmann: In erster Linie beschäftigte die Frage der Dobrudscha sämtliche Redner aus dem Hause. Es lag in der Absicht keines Unterhändlers, daß die Regelung der Dobrudschafrage eine definitive sein sollte. Wir alle stehen auf dem Standpunkt, daß dieses Provisorium, das wir so kurz als möglich wünschen, sein natürliches Ende damit finden wird, daß, den Wünschen des bulgarischen Volkes entsprechend, die Nord-Dobrudscha mit Bulgarien vereinigt wird. Unüberbrückbar werden die Wünsche Bulgariens und der Türkei nicht sein. Wir werden alles vermeiden, was nach außen den Eindruck machen könnte, als begünstige die deutsche Politik die Wünsche und Ansprüche des einen Verbündeten zugunsten des anderen. Die Frage der Bestrafung der für die höchst beklagenswerten Greuel verantwortlichen Personen wird besser in engerem Kreise besprochen werden, von Darlegungen seitens der Regierung begleitet, welche allen berechtigten Ansprüchen genügen werden. Sicher wird nach den Erfahrungen dieses Krieges ein vollkommenes und ungeteiltes Vertrauen zur rumänischen Politik nicht sofort wieder Platz greifen. Wir werden warten müssen, aber dieses Warten darf nicht gekennzeichnet sein von ausgesprochenem Mißtrauen. Die Mehrheit des rumänischen Volkes ist widerwillig in den Krieg hineingetrieben worden von eigensüchtigen, zum Teil verbrecherischen Männern. (Zuruf des Abg. Ledebour: Ganz wie in anderen Ländern! Großer Lärm rechts.) Die Verantwortlichen werden zur Sühne herangezogen werden. Die Thronrede für das zur Ratifizierung des Friedensvertrages einberufene Parlament gibt uns einen nicht ungünstigen Ausblick auf die Zukunft. Den letzten Ausführungen des Abg. Ledebour gegen das Haus Hohenzollern muß ich auf das energischste entgegentreten. Seit Friedrich dem Großen, der den Ehrgeiz hatte, der oberste Diener seines Staates zu sein, und der mit seinem Volke gearbeitet hat (Lachen bei den U. S.; große Unruhe), haben sie zusammen gestritten und gesiegt. In dieser schweren Zeit kann kein Deutscher anders als mit dem Gefühl der Verehrung und Dankbarkeit zu unserem erhabenen Herrscher und Kaiser emporblicken. Die deutschen Fürsten stehen zu hoch, als daß solche Aeußerungen auch nur ihre Stiefel beschmutzen könnten. (Lebhafter Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Die Verträge werden nach einigen persönlichen Bemerkungen, in denen Graf Westarp die Ausführungen des Abg. Ledebour als eine Schmach bezeichnet, während dieser sie aufrecht erhält und noch verschärft, wofür ihm Vizepräsident Dove einen Ordnungsruf erteilt, an den Haushaltsausschuß verwiesen.

Ohne Aussprache werden erledigt in erster Lesung der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer und in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916.

Nächste Sitzung Sonnabend.

*

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 21. Juni.)

Die dritte Beratung des Staatshaushaltsplanes wird fortgesetzt. Abg. Kopsch (F. Vp.) begrüßt, daß in Oesterreich-Ungarn die Lebensmittelversorgung besser organisiert werden soll. Die Höchstpreispolitik hat mehrfach versagt. Mit der Niedrighaltung gewisser Preise nützt man auch den armen Volksklassen nicht viel. Dadurch wird der Schleichhandel mit seinen Wucherpreisen hervorgerufen. Die Klagen über zu viele und zu scharfe Revisionen bei den Landwirten sind berechtigt. In den Städten ist vielfach Unterernährung zu beobachten. Wenn bei der freiwilligen Kleiderabgabe nicht das gewünschte Ergebnis erzielt worden ist, so liegt das zum Teil daran, daß nicht die entsprechenden Preise bezahlt worden sind. — Abg. Braun (S.): In Stettin ist ein sozialdemokratisches Blatt vom Kommandierenden General bis auf weiteres verboten worden, weil der Polizeipräsident in Stettin mit der Vorzensur zu viel Arbeit hätte. Gegen diese Diktatur müssen wir auf das Schärfste protestieren. Wir haben eine Volksunterernährung in der bedrohlichsten Weise. Wir verlangen, daß von uns nicht ein Pfund Mehl nach Oesterreich-Ungarn geht. Unsere Bevölkerung darf nicht Hunger leiden, weil in der österreichischen Kriegswirtschaft Schlamperei geherrscht hat. Es wäre ein Unglück, wenn der Krieg so lange geführt würde, bis eine der Mächtegruppen wirtschaftlich zusammenbricht. Wir hoffen auf einen Verständigungsfrieden. So lange die Feinde keine Verständigung wollen, müssen wir den Krieg fortsetzen. — Abg. Winckler (K.) begründet den Antrag Heydebrand, in dem verlangt wird, daß Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene auch über den Rahmen des Einkommensteuergesetzes hinaus weitgehende Steuererleichterungen erhalten können. Wir bitten die Staatsregierung, in allen Ressorts eine Verminderung der Zahl der Beamten eintreten zu lassen. Dann wird es auch möglich sein, die Beamten besser zu besolden. Die Erhöhung der Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen befürworten wir.

Finanzminister Hergt: Was den Antrag von Heydebrand betrifft, so liegt uns selbstverständlich auch das Wohl der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer am Herzen. Es handelt sich zunächst darum, das erforderliche Material zu beschaffen. Seitens der Bundesstaaten ist eine einmalige Besteuerung des Vermögens und des Einkommens durch das Reich bewilligt worden. Darüber hinaus gedenken wir keine weiteren Zugeständnisse zu machen. Verminderung der Beamtenzahl und bessere Besoldung wird bei der Verwaltungsreform angestrebt werden. — Abg. v. Dewitz-Oldenburg (Frk.): Leider machen wir die Beobachtung, daß die Süddeutschen einem weiteren Eingreifen des Reiches in die direkte Besteuerung nicht abgeneigt sind. Die Vermögenszuwachssteuer ist ein steuerrechtliches Unding. Wenn der Erbschaftszuwachs vom Reich besteuert würde, wäre dies eine Beeinträchtigung der Bundesstaaten. — Abg. Adolf Hoffmann (U. S.): In der Ernährungsfrage stehen wir ganz ungünstig, weil die Produktion nicht scharf genug angefaßt wird. Sie können sich nicht wundern, daß der Abscheu gegen den Krieg und der Haß gegen die Besitzenden sich steigert. Wundern Sie sich nicht, wenn die Wellen über Ihre Köpfe zusammenschlagen. — Abg. Fuhrmann (Ntl.) begründet den Antrag seiner Partei (Flatzmann), wonach für alle Kriegsbeschädigten mit geringem Einkommen in den ersten auf den Krieg folgenden 10 Steuerjahren die Staatseinkommensteuer nicht zur Erhebung gelangen und wonach für alle arbeitsunfähigen Kriegsteilnehmer, die eine Verstümmelungszulage erhalten, die Staatssteuer dauernd nicht zur Erhebung gelangen soll.

Minister von Breitenbach kommt auf die Maßregelung des Vorsitzenden des Lokomotivführer-Verbandes. Dieselbe sei erfolgt, weil er in einer Denkschrift u. a. behauptet hatte, daß viele Eisenbahnunfälle auf die Schuld der Eisenbahnverwaltung zurückzuführen sind. Der Vorsitzende des Lokomotivführerverbandes habe die Beamtenschaft dauernd in Unruhe gehalten.

Damit schließt die Aussprache. Der Staatshaushalt wird gegen die Stimmen der U. S. und Polen bewilligt und die Anträge Heydebrand und Flathmann betreffend Kriegsbeschädigte werden angenommen.

Das Haus vertagt sich bis zum 3. Juli.

*

5000 Tonnen deutsches Getreide für Oesterreich?

* Aus Berlin wird gemeldet: Lediglich aus militärischen Gründen sind 5000 Tonnen Brotgetreide von Deutschland nach Oesterreich geliefert worden, welches sich zur Rückgabe bis spätestens zum 15. Juli verpflichtet hat. Auf die Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung hat diese Getreidelieferung keinen Einfluß. — Da erst am 19. Juni durch das amtliche Wolffbüro von zuständiger Seite erklärt wurde, daß die Abgabe von Brotgetreide aus deutschen Beständen ausgeschlossen sei, können wir vorerst die Richtigkeit der heutigen Berliner Meldung nicht glauben.

Dr. v. Seidler über die Ernährungskrise.

(TU) Ministerpräsident Dr. v. Seidler hat dem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes" über den Stand der Ernährungskrise gestern folgende Mitteilungen gemacht: Das Entgegenkommen der deutschen Regierung, die uns mehrere hunderttausend Waggons Brotgetreide zur Verfügung gestellt und einen Teil davon bereits zum größten Rollen gebracht hat, hilft uns über die größten Schwierigkeiten des Augenblicks hinweg und versetzt uns in die Lage, die jetzige Ration für die nächste Zeit aufrecht zu erhalten. Allerdings sind wir auch nach dieser Hilfe außerstande, die Brotration wieder auf ihre alte Höhe hinaufzusetzen. Wir wissen das bundesbrüderliche Verhalten, das Deutschland auch bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, vollkommen zu würdigen, zumal es uns ja bekannt ist, daß Deutschland selbst nur noch über die letzten Reste der alten Ernte verfügt. Mit aller Entschiedenheit muß ich betonen, daß Deutschland immer wieder und mit allen Kräften bemüht gewesen ist, uns zu helfen, und wir wissen sehr wohl, daß es nur der besonderen Ungunst der Verhältnisse zuzuschreiben ist, daß jene Zufuhren, mit denen wir rechnen zu können glaubten, jetzt ausgeblieben sind. Deutschland hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um die Ausfuhr aus der Ukraine zu heben. Wenn diese Bemühungen trotzdem nicht den erwarteten Erfolg hatten, so kann das Ausbleiben dieser Zufuhr Deutschland nicht zur Last gelegt werden. Wir sind jetzt bemüht, die Ernährung der Bevölkerung durch Zufuhr anderer Lebensmittel sicherzustellen. In dankenswerter Weise hat sich Ungarn bereit erklärt, uns Frühkartoffeln zur Verfügung zu stellen. Auch durch die Heranschaffung von Obst und Gemüse sind wir bemüht, der Bevölkerung die letzten schweren Wochen des alten Erntejahres zu erleichtern. Der Ministerrat hat sich jüngst mit den verschiedenen Kompensationsbedingungen beschäftigt, die Deutschland an die letzte vorschriftsweise Getreidelieferung geknüpft hat. Die Verhandlungen in Berlin sind vorläufig abgeschlossen.

Zur Kur in Buchenbrunn.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Aber da brachte Frau Heiner gerade das Frühstück, und sie sah, wie Frau von Niedentür mit einem verächtlich kritischen Blick das Brett überflog, um dann verdrießlich zu konstatieren, daß das Glas wieder nur halb voll Honig sei. Für den Preis, den sie bezahlte, könnte sie es gefüllt beanspruchen, und sie bäte sich aus, daß Frau Heiner ihr die Milch des Abends, die sie extra mit zehn Pfennigen berechne, in halben Portionen, d. h. jeden Abend nur für fünf Pfennige serviere, sie tränke doch nicht das ganze Glas aus, und warum sollte sie etwas bezahlen, was sie nicht genieße?

Darin hatte also der Doktor recht, daß sie im Grunde unfeine Leute waren.

Sie hatten einen Wagen bestellt, um eine Tour nach einem etwas entfernter gelegenen Aussichtspunkt zu unternehmen, den Reta gern auch einmal besuchen wollte; aber selbstverständlich schlug sie ihre Einladung zur Mitfahrt unter einem Vorwand ab. Sie schroff zurückzuweisen, dafür hatte sie bei der großen Liebenswürdigkeit des Ehepaares ihr gegenüber vorläufig keine Berechtigung. Der Doktor irrte sich auch unzweifelhaft mit seinem abweisenden Urteil; aber sie sollten doch merken, daß sie nach ihren Waldheimer Erfahrungen vorsichtiger im Verkehr mit ihnen sein wollte. Ob am Ende gar der Verdienst von dem gestrigen Kartenspiel die Mittel zu der opulenten Ausfahrt geliefert hatte?

Warum sie sich so sehr gerade nach Retas Gesellschaft drängten, wenn sie wirklich das waren, was der Doktor von ihnen dachte, verstand diese nicht. Sie meinte, eine dritte Person müßte ihnen bei Ausführung ihres Gewerbes gerade im Wege sein, oder benützten sie die junge Dame als Deckmantel? Denn wenn sie sich in Gesellschaft der Tochter des berühmten Professors Mangold, den jeder als Ehrenmann kannte, zeigten, mit dem Fräulein Mangold, mit dem solid philiströsen Aussehen, wer könnte ihnen da etwas Schlimmes zutrauen?

V.

Buchenbrunn prangte im wunderschönsten Blütenschmuck. Wie lockerer, weicher Schnee lag die Blütenlast auf den Kirschen- und Birnenbäumen, und die Aprikosen- und Aepfelbäume schimmerten rötlich, als ob der Scheidegruß der Abendsonne an der weißen Herrlichkeit hängen geblieben sei.

Reta wollte zum Brunnenberg wandern, um von da oben das Frühlingswunder in voller Herrlichkeit zu schauen.

Als sie an der Villa Silberblick vorüberging, saß der Doktor in einem Korbsessel im kleinen Gärtchen vor der Tür. Er stand auf, als er sie sah, und kam an den Zaun. Da mußte sie auch stehen bleiben und hatte doch gehofft, sich unbemerkt vorbeistehlen zu können.

Sie hatte ihn drei Tage nicht gesehen: absichtlich war sie ihm ausgewichen. Warum, konnte sie sich selbst nicht erklären, aber sie hatte Scheu, ihn wiederzusehen, und jetzt klopfte ihr das Herz, wie einem Schulmädchen beim Examen.

Er sah nicht gut aus. Vielleicht hatte er wieder einen Fieberanfall zu überstehen gehabt, und es wollte ihr sogar scheinen, als ob ihm die paar Schritte nach dem Zaune Beschwerden verursachten.

„Guten Morgen, Fräulein Mangold," begrüßte er sie. „Wissen Sie auch, daß es wenig liebenswürdig ist, seinen Arzt ohne Bescheid zu lassen, wie das von ihm verordnete Mittel hilft?"

In ihrer Verlegenheit lachte sie. „Der Herr Doktor hat vergessen, mir seine Sprechstunde bekanntzugeben."

„Die hat er stets des Vormittags auf dem Brunnenberge abgehalten, und das Fräulein Mangold ist doch sonst recht fleißig dorthin gepilgert, selbst bei schlechtestem Wetter, wenn sie es nicht hätte tun sollen; in den letzten Tagen aber ist sie ihm sorgsam ferngeblieben. Hoffentlich hat sie ihrem Arzt gegenüber kein schlechtes Gewissen!"

„Nein, Herr Doktor, ich habe Ihre Anordnungen pünktlich befolgt und nun schon mehrere Nächte gut, sogar sehr gut geschlafen."

„Das werden Sie auch weiter tun, geben Sie mir Ihre Hand darauf." Er sah sie wieder mit dem festen, befehlenden Blick an, dem nicht zu widerstehen war. Reta gab ihm die Hand. „Also, Sie werden schlafen und weiter gute Fortschritte in Ihrem Befinden machen, wie in den letzten Tagen — ordentlich Farbe haben Sie bekommen!"

Wenn er gewußt hätte, daß die roten Backen vom Herzklopfen herrührten!

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor," sagte sie rasch, um ihn von sich abzulenken. „Aber leider scheint es mir, daß Sie selber sich keineswegs gut befinden."

„Ich habe mich auf einer Tour in die Berge etwas überanstrengt," sagte er leichthin. „Die Wunde an meinem Fuß ist wieder aufgebrochen — eine Erinnerung an den südafrikanischen Feldzug."

Sie horchte. Den südafrikanischen Feldzug hatte er mitgemacht? Daneben verlangt ihr alles. Sie war so benommen, daß sie nicht einmal ein Wort der Teilnahme für sein Leiden fand.

„Herr Doktor," rief sie dringlich, „davon müssen Sie mir erzählen."

Er sah sie erstaunt an. „Interessiert Sie dieser unselige Krieg speziell?"

„Ja, ganz speziell. Ein — naher Bekannter meiner Familie hat ihn mitgemacht und ist gefallen."

„Das ist schlimm! Dieser ganze Feldzug ist so unendlich traurig . . . ich spreche nicht gern davon."

„Aber, Sie müssen mir erzählen — ich bitte Sie, Herr Doktor! Wenigstens das vorsecht bei Waterberg . . . haben Sie mitgemacht? Bitte, beschreiben Sie mir ganz genau."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 22. Juni. **(Verschiedenes.)** Zu Beginn der Reisezeit wird auf die Einrichtung der **Postkreditbriefe** aufmerksam gemacht, die unterwegs den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtern und dem Besitzer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfachster Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Postkreditbriefs kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches erfolgen. Postscheckkunden können den Betrag auf ein für sie anzulegendes Postkreditbrief-Konto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweiskarte oder eins der für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweispapiere vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlkartengebühr sind 50 Pfg. für die Ausfertigung und 10 Pfg. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pfg. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen, zu entrichten.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Musketier Georg Flacke, Sohn des Herrn Heinrich Flacke, Ulmenplatz, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Kl.

Die Ludendorff-Spende im Bezirk der örtlichen Beratungsstelle für Oberberge, Lerche und Derne ergab ein gutes Ergebnis. Es wurden gezeichnet in Derne 460 Mark, Rottum 195 Mk., Lerche 213,70 Mk. und Oberberge 411 Mk.; davon Liste des Herrn Krähling 130 Mk., des Herrn Theiler 123 Mark, des Herrn Schüttmann 69,50 Mk., des Herrn Beine 88,50 Mk. Das Gesamtergebnis betrug also 1279,70 Mark.

*

Die Gehaltsansprüche der im Kriege verschollenen Beamten.

Durch die Bundesratsverordnung vom 18. April 1916 sind über die Todeserklärung Kriegsverschollener Bestimmungen getroffen, die von den allgemeinen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die Todeserklärung verschollener Personen sehr erheblich abweichen. Während nach §§ 15, 18 BGB. Angehörige der bewaffneten Macht, die während eines Krieges, an dem sie teilgenommen haben, vermißt werden und seitdem verschollen sind, nur dann für tot erklärt werden können, wenn seit dem Friedensschluß oder Beendigung des Krieges drei Jahre verstrichen sind, und als Zeitpunkt des Todes der Zeitpunkt des Friedensschlusses bezw. der Schluß des Jahres, in dem der Krieg beendigt worden ist, anzunehmen ist, setzt die Verordnung vom 18. April 1916 die Frist auf ein Jahr herab: wenn von dem Leben eines vermißten Kriegsteilnehmers ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist, kann er durch Aufgebot für tot erklärt werden, und es gilt dann als Zeitpunkt des Todes, falls die Ermittelungen nichts anderes ergeben, derjenige Zeitpunkt, in dem der Antrag auf Todeserklärung zulässig war, also ein Jahr nach der letzten Nachricht von dem Leben des Vermißten. Das ist von wesentlicher Bedeutung namentlich für die am Kriege teilnehmenden Beamten; denn Voraussetzung des Gehaltsanspruchs des Beamten ist, daß er lebt. Die Angehörigen eines im Kriege vermißten Beamten können deshalb nur noch ein Jahr lang, nachdem die letzte Nachricht von dem Leben des Beamten eingegangen ist, das Gehalt beanspruchen. Das hat das Reichsgericht jetzt in dem folgenden Streitfalle anerkannt: Der Obertelegraphenassistent B. in Berlin hat am Kriege teilgenommen. Er wird seit dem 27. Juni 1915 vermißt. Der Reichspostfiskus zahlte das Gehalt an die Angehörigen des B. nur bis Juli 1916. Von da ab will es ihnen nur die gesetzlichen Hinterbliebenenpensionen gewähren. Die Ehefrau des B. klagt aber als für ihn gesetzlich bestellte Abwesenheitspflegerin das Gehalt gegen den Fiskus ein, indem sie geltend macht, die allgemeine Lebensvermutung für verschollene Kriegsteilnehmer bestehe nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch bis zum Kriegsende; bis dahin müsse also das Gehalt gezahlt werden. Landgericht und Kammergericht zu Berlin haben aber die Klage abgewiesen. Die Rechtsgültigkeit sei nicht zu bezweifeln. Danach sei die Lebensvermutung eines Verschollenen schlechtweg eingeschränkt. Da über den Aufenthalt des B. seit dem 27. Juni 1915 keine Nachricht mehr eingegangen sei, hätte der Antrag auf Todeserklärung am 27. Juni 1916 gestellt werden können. Deshalb habe die Klägerin, da sie nicht nachweisen könne, daß ihr Mann noch am Leben sei, jedenfalls seit dem 1. August 1916 keinen Anspruch auf Gehalt mehr. — Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die von der Klägerin versuchte Revision zurückgewiesen. (Aktenzeichen: III. 101/18. — Urteil des Reichsgerichts vom 4. Juni 1918.)

*

Bergkamen, 22. Juni. **(Kriegsauszeichnungen.)** Der Musketier Willy Jühe, Sohn des Bäckers Wilhelm Jühe, erhielt das Eiserne Kreuz und die Finnische Tapferkeitsmedaille.

✠ **Unna**, 22. Juni. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarb sich der Leutnant Fr. Schleef von hier (Lehrer). — Das Eiserne Kreuz erhielt der Kanonier Karl Rebbert von einer Batterie.

Unna, 22. Juni. **(Ein tapferer Grenadier.)** Ein Sohn der Stadt Unna, der Grenadier Wilhelm Büscher, Sohn der Eheleute Heinrich Büscher, wohnhaft Hertingerstraße 31, hat sich bei dem Großfeuer in Stambul, bei dem Tausende von Häusern dem wütenden Element zum Opfer fielen, hervorragend an den Rettungsarbeiten beteiligt. Von morgens früh bis abends spät war er unermüdlich damit beschäftigt, die Habseligkeiten der armen muselmännischen Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, und rettete, unter Einsetzung eigener Lebensgefahr, eine Frau mit ihrem kleinen Kinde vom sicheren Feuertode. Von verschiedenen Seiten wurde ihm großer Dank zuteil und wird den jungen Mann demnächst die türkische Rettungsmedaille schmücken. Augenblicklich bekleidet Herr Büscher fern im Orient einen Posten als Sekretär im türkischen Großen Hauptquartier und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und Gesundheit.

Asseln, 21. Juni. **(Auf der Weide abgeschlachtet.)** In der Nacht zum 18. d. M. ist dem Landwirt Heinrich Wilms hier, Schlotstraße 96 wohnhaft, auf der Weide ein Zuchtrind im Werte von 1000 M. abgeschlachtet worden. Bei der Abschlachtung müssen die Täter gestört worden sein, denn man fand das Tier unzerteilt vor, auch haben die Täter einen Sack und eine gedruckte Schürze am Tatort zurückgelassen. Das Rind war versichert zu 1000 M. — An der Schulte-Herrmannschen Weide im Kurlsundern wurde ein schwarzweißes Rind im Werte von 700 M. abgeschlachtet. Die Täter haben nur das linke Hinterviertel des Tieres mitgenommen, alles übrige aber am Tatort zurückgelassen. Das Rind gehörte dem Maschinenwärter Gustav Feldmann hier und war zu 1000 M. versichert.

Wambel, 21. Juni. **(Diebstahl.)** Der Witwe Lerbs zu Wambelerholz wurde in ihrem Laden aus einem Karton eine Handtasche mit 1200 Mk. gestohlen.

Dortmund, 22. Juni. **Zu dem Raubmord** wird amtlich gemeldet: Ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden wurde gestern (Mittwoch) nachmittag gegen 5¼ Uhr die Ehefrau des Stellmachers Wilhelm Tölke in Dortmund-Huckarde, Thielenstraße 51 wohnhaft. Es liegt Raubmord vor. Der Täter hat die Frau mit einem Stück Stahl, welches am Tatort gefunden wurde, erschlagen. Blutspuren waren nicht vorhanden. Die Tat muß kurz vor der Entdeckung stattgefunden haben, da die Leiche beim Auffinden zu der gedachten Zeit noch warm war. Festgestellt wurde, daß der Täter 80 M. bares Geld, sämtliche Brotmarken der Familie (6 Personen), mit der Nummer 26 anfangend, 1 Zuckerkarte, 3 Marenkarten und 5 Fleischmarken gestohlen hat; außerdem eine Schülermonatskarte Huckarde-Dortmund, lautend auf den Namen Wilhelm Tölke. Es muß zwischen der Toten und dem Täter ein Kampf stattgefunden haben, wie das vorläufige Ergebnis der polizeilichen Untersuchung ergibt. Das vierjährige Söhnchen der Ermordeten befand sich vor der Tür der Wohnung. Der Tat verdächtig ist ein Mann, der in der betreffenden Gegend während der Nachmittagsstunden bettelte. Dieser wird beschrieben: 1,70 Meter groß, 50—54 Jahre alt, gesetzte Statur, mageres Gesicht, melierter Schnurrbart; er trug einen verschossenen grünen Rock, dunkle Hose, steifen Hut und unter dem Arm einen Beutel. Ferner ist noch eine zweite Person, ein junger Mann, verdächtig, der sich in der Gegend herumgetrieben hat. Dieser wird wie folgt beschrieben: 1,60 Meter groß, schwarzes Haar, schwarzer Schnurrbart; auch dieser junge Mann soll einen Beutel unter dem Arm getragen haben. Die Staatsanwaltschaft hat 1000 Mark Belohnung auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

Haltern, 19. Juni. **Ein seltsamer Vorfall** ereignete sich laut „Lippezeitung" diese Nacht gegen 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Der um diese Zeit hier durchfahrende D-Zug nach Hamburg wurde mit mehreren Handgranaten beworfen, aber nicht getroffen. Der D-Zug stoppte sofort, doch konnten die Verbrecher nicht gefaßt werden. Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten konnte der Zug seine Weiterfahrt fortsetzen. Auch an den Schienen am Bahnhof hatten sich die Individuen zu schaffen gemacht, um die Verschraubungen zu lösen. In dem Maschinenschuppen wurde das Personal auf die Hammerschläge aufmerksam und so konnten die Uebeltäter in die Flucht gejagt werden. Ob es sich hier um einen verbrecherischen, von Ausländern angezettelten Anschlag oder einen Dummenjungenstreich handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

„— **Barmen**, 21. Juni. **(Großer Einbruchsdiebstahl.)** In einem Speditionsgeschäft wurden Einbruchdiebstähle verübt, bei denen für insgesamt 80 000 Mk. Nessel und ungebleichte Baumwollgewebe gestohlen wurden. Es gelang der Polizei, die Einbrecher und Hehler zu ermitteln und einen Teil der gestohlenen Waren, insgesamt für 50 000 Mk., in Dortmund zu beschlagnahmen.

Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit entflieht mit raschem Stundenschlag,
Sie eilt mit schnellem Fuß in fernste Weiten;
Schon hatten wir des Jahres längsten Tag,
Nun wird die Sonne wieder abwärts schreiten.
Ein Bild von dir, von mir: Wir gehn hinan
Zur Sonnenhöh' des Lebens, bis uns wieder —
Wir merken's kaum — der Abstieg leis' begann,
Und sachte geht es dann ins Tal hernieder.

Nun ist des Frühlings letztes Lied verhallt,
Nun soll des Sommers lichter Tag beginnen;
Die Sense klingt, des Schnitters Lied erschallt,
Und fleiß'ge Hand will reiche Frucht gewinnen.
Gott schenk' sie ihr und unserm Volke Brot,
Er wolle mit dem Brote Kraft uns geben;
Noch wandern wir im rauhen Land der Not,
Doch nur Geduld, das deutsche Volk wird leben.

Ja, es wird leben, denn aus hartem Kampf
Wird's siegesfroh den Weg der Zukunft finden,
Schon wallt des Morgens weißer Nebeldampf,
Ein lichter Tag wird sich der Nacht entwinden.
Schon spüren unsre Feinde diesen Tag,
Sie spüren ihn aus deutschen Sturmes Grimme,
Schon lauschen sie, ob fern nicht klingen mag
Des Friedens göttliche Erlöserstimme.

Auch wir ersehnen ihren süßen Ton,
Herzstark vertrauend denen die uns führen;
Die uns zum Sieg geführt, die werden schon
Zur rechten Zeit des Friedens Flamme spüren.
Wir trauen unsers Kaisers starker Hand,
Sie wird auch ferner unser Glück uns wahren,
Er bleibt ein Vater unserm Vaterland,
Wie er es war in dreißig langen Jahren.

Wir wollen, ihn besitzend, dankbar sein,
Nicht jedes Volk darf solchen Glücks sich freuen;
Rings um uns stürzten stolze Throne ein,
Wie bald kann solches Stürzen sich erneuen!
Viktor Emanuel, treuloser Wicht,
Spürst du den Sturm an deinem Throne rütteln?
Der Sturm, der rauh an der Piave spricht,
Wird bald vom Baum die faulen Früchte schütteln.

Nichts, nichts ist unsern Feinden noch zu Nutz,
Der morsche Bau wird bald zusammenkrachen;
Was soll der Russenbanden eitler Trutz,
Der Tod nur durfte reicher Ernte lachen. —
Was will Amerika? Die Stunde naht,
Da wird es seiner großen Dummheit fluchen,
Es wird sich schämen seiner Schande Tat
Und wird sich künftig bess're Freunde suchen.

Des harten Ringens Ende ist nicht fern,
Frankreich, Italien liegen bald gebrochen,
Dann wird, in London, ihr gehrten Herrn,
Mit euch das letzte, harte Wort gesprochen.
Dann mögt ihr eures Krieges Höllenfluch
Aus blut'gen Bechern bis zur Neige kosten,
Dann streicht getrost aus Englands Schicksalsbuch
Des Weltbeherrschens eitlen Wahnsinnsposten.

Uli.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 25. Juni. 7—10 Uhr. „Das Dreimäderlhaus". — Mittwoch, 26. Juni. 7—10 Uhr. „Als ich noch im Flügelkleide . ." — Donnerstag, den 27. Juni. 7—10 Uhr. „Der Zigeunerbaron". — Freitag, 28. Juni. 7—10 Uhr. „Alt-Heidelberg". — Sonnabend, 29. Juni. 7½—10½ Uhr. „Mignon". — Sonntag, 30. Juni. 7—10 Uhr. „Undine".

Konzert, Theater rc.

Dortmund, 22. Juni. **Lionel, der Löwenmensch,** der im Vergnügungspark Fredenbaum gastiert, erregt in Dortmund das größte Aufsehen. Ein typischer Vertreter und wahres Prachtexemplar eines echten Haarmenschen sehen wir in Lionel. Charakteristisch für die echten Haarmenschen ist, wie man dies auch bei Lionel deutlich sehen kann, die enorme Entwicklung der Flaumhaare in der Nase und den äußeren Gehörgängen. Dort bilden die Haare spannlange seidenweiche Stränge. Hierdurch unterscheiden sich die echten Haarmenschen von den unechten. Die Haarmenschen haben infolge ihrer außerordentlichen Seltenheit immer immenses Aufsehen erregt und zu den tollsten Ideen über ihre Herkunft Anlaß gegeben. Wir können einen Besuch beim Löwenmenschen im wissenschaftlichen Interesse nur bestens empfehlen.

Ludendorff-Spende.

Die Zusammenstellung der Zeichnungen ergibt:

			ℳ	ℳ
Bezirk	1	(Büchsensammlung	61,09) =	1623,39
„	2	„	17,50 =	75,50
„	3	„	137,18 =	712,88
„	4	„	114,55 =	398,95
„	5	„	29,44 =	282,64
„	6	„	— =	95,20
„	7	„	7,85 =	272,65
„	8	„	— =	110,85
„	9 und 10	„	66,52 =	317,52
„	11	„	35,00 =	270,75
„	12	„	45,20 =	283,70
„	13	„	43,24 =	167,04
„	14	„	18,00 =	71,45
„	15	„	46,15 =	459,65
„	16	„	— =	111,60
„	17	„	22,55 =	196,25
„	18a	„	3,20 =	47,40
„	18b	„	1,80 =	62,25
„	19	„	82,72 =	419,42
			Sa.	6050,09

Bei der „Kamener Zeitung" wurden gezeichnet 21,00 u. 187,00 = 208,00

Sa. 6258,09

Bei der Veröffentlichung der Liste 15 ist insofern ein Fehler unterlaufen, als Herr Stahl nicht 1, sondern 10 Mark zeichnete.

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

Viermal während ihrer Ehe hatte sie die Natur sterben und wieder auferstehen sehen. Es war der ewige Wechselgang. Im Winter packte sie heiße Sehnsucht nach dem Frühling, und wenn die bleiche Wintersonne durch ihr Fenster schien, durchzog Frühlingsahnung ihre Brust. Wenn jedoch der Frühling einkehrte, empfand sie seinen Zauber nicht mehr. Die Schwingen ihrer Seele waren erlahmt; sie hatten die Kraft zu einem hohen, kühnen Fluge verloren.

Helmut brachte ihr heute eine Freudenbotschaft. Er plante eine Reise und wollte sie mitnehmen. Laut aufgejubelt hatte sie, und ihren Gatten stürmisch umarmt.

Er lächelte und streichelte sie.

„So freuß du dich? Armes Vögelchen! Hast lange genug im engen Bauer sitzen müssen! Na, warte nur — nun sollst du reichlich entschädigt werden."

Sobald die Osterferien begannen, sollte es nach dem Süden gehen, nach dem sonnigen Italien. Alte römische Inschriften, die er zur Vervollständigung seines Werkes brauchte, wollte er aufstöbern, und von Ort zu Ort ziehn.

„Zuerst, liebes Herz, geht es nach Baveno am Lago Maggiore," sagte er.

„Nach Baveno?" fragte sie erschrocken, und mit einem Schlage war alle ihre Reisefröhlichkeit verschwunden. „Warum gerade Baveno?" Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf.

„In der alten Kirche dort soll sich eine römische Inschriften befinden, auch hoffe ich deren noch mehrere in den umliegenden Ortschaften am Lago Maggiore aufzustöbern, erwiderte er, ohne ihrer Frage eine besondere Bedeutung beizulegen.

„Laß uns an einen anderen Ort gehen," bat sie.

Nun sah er sie doch befremdet an.

„Aber warum denn, Kind? Ich sagte dir doch soeben, daß mir der Ort wichtig ist. Warum willst du nicht nach Baveno?"

Da wurde sie sich erst ihres törichten Verlangens bewußt, aber in ihrer Verwirrung darüber sagte sie etwas noch Törichteres, ganz Kindisches, worüber sie sich nachher schämte:

„Ich kenne Baveno bereits — wie ich dir erzählte, war ich mit Tante Marga vor Jahren dort —"

Und es hat dir da nicht gefallen?" fragte der Professor.

„Doch — aber, nun — ich hätte lieber etwas — Neues —"

Er lachte laut und herzlich dazwischen. „Ja, ja, so seid Ihr Frauen — immer Neues — immer Abwechslung. — Sei nur beruhigt — du sollst viel kennen lernen. Wenn ich meiner Studien wegen auch die kleinen Orte vorziehe, so werde ich doch nicht verabsäumen, dich nach Florenz, Rom, Neapel zu führen — das soll eine Freude sein — paß nur auf." Ordentlich jung sah er aus, als er ihr die Einzelheiten aufzählte und ihr die Reise schilderte. „Aber zuerst Baveno, Kind, davon gehe ich nicht ab," fügte er zum Schluß hinzu. „Oder hast du einen besonderen Grund, nicht dorthin zu wollen?"

„Nein!" rief Helga. Was fürchtete sie denn vor der Erinnerung? Sie war ja in sicherem Schutz. Er sollte auch nicht auf Mutmaßungen kommen. Darum suchte sie ihn abzulenken, schlug selbst ein Hotel in Baveno vor, das sie für passend hielt, und war sehr beruhigt, als er damit einverstanden war und nicht nach dem ersten Hotel am Ort, nach Bellevue, wo sie vor Jahren mit der Tante gewohnt hatte, wollte.

Nach dieser Unterredung betrieben sie eifrig ihre Reisevorbereitungen. Helga hatte sich nach und nach mit dem Gedanken vertraut gemacht, den Ort, wo sie das Süßeste und Bitterste ihres jungen Lebens durchkostet hatte, wiederzusehen, und wenn sie zuweilen doch eine geheime Furcht befallen wollte, schalt sie sich feige und suchte sich durch Vernunftgründe der Torheit ihrer Angst zu überzeugen.

*

Anfang April.

Ein Schimmer des werdenden Frühlings grüßte in die enge Zelle, deren rollende Räder Helga und ihren Gatten mit rasender Geschwindigkeit ihrem Ziele zuführten.

Grüne Knospen, Blätter, zarte Halme und Sprossen auf den Fluren, die sie durchrollten — überall zeigte sich das Ringen und Erwachen der Natur aus dem Winterschlafe.

Die deutschen Lande lagen bald hinter ihnen, und vorwärts ging es über Basel in die Schweiz. Die Vergriesen der Alpen hatten ihre weißschimmernde Rüstung noch nicht abgelegt.

Sie näherten sich Luzern. Die treuen Wächter der Stadt, Pilatus und Rigi, gaben ihnen eine Strecke das Geleit. Der lange Bergrücken des Rigi entzog ihnen den Anblick des Vierwaldstättersees, bis er bei dem lieblichen Brunnen in seiner überwältigenden Schönheit und tiefen Azurbläue wieder vor ihren Augen aufleuchtete. Nun fuhren sie an ihm entlang, bis zur Station Flüelen. Von hier aus ging es hinein ins Hochgebirge, durch romantische Täler, die die schäumende Reuß durchfließt, über Abgründe und hohe Brücken, bis zum Sankt Gotthard.

„Station Göschenen! Eine halbe Stunde Aufenthalt!"

Schauerlich gähnte die dunkle Oeffnung des großen Tunnels ihnen entgegen. Ein unheimlicher Weg lag vor ihnen, aber er führte in das Land der Sonne. Und sie hatten die Sonne nötig. Es regnete seit einigen Stunden unaufhörlich und jeder Ausblick auf die Berge war ihnen genommen. Dichter Nebel hüllte sie ein und vom Himmel war nichts zu sehen. Die Wolken hingen tief und dicht herab und ließen keine Hoffnung auf baldige Besserung.

Frierend ging Helga neben Claudius auf dem Bahnsteig auf und ab und lauschte auf die mit gleichmäßigem Geräusch niederfallenden Regentropfen.

Ihr Blick suchte die Tunnelöffnung, das schwarze Loch, in das sie nun bald einfahren sollten. Sie fürchtete sich nicht, und doch stand sie für ein Grauen.

„Einsteigen!"

Alles drängte sich an den Wagen, noch kurze Zeit darauf, setzte sich der Zug in Bewegung. Die Fenster waren geschlossen und die elektrischen Lampen angezündet worden.

Helga saß an Helmuts Seite am Fenster und spähte in das Dunkel hinaus. Ab und zu tauchte ein Licht an der Tunnelwand auf, sonst warf das Licht aus den Coupees einen schwachen Widerschein darauf. Das Geräusch der rollenden Räder dröhnte donnernd von den Steinwänden zurück, es war zeitweise so ohrenbetäubend, daß man kein Wort miteinander sprechen konnte. Es verlangte Helga auch nicht danach; sie gab sich ihren Gedanken und Empfindungen hin. Auch der Professor verharrte schweigend.

Siebzehn Minuten. Für eine Tunnelfahrt bedeuten sie eine halbe Ewigkeit. Ein Tageslichtschimmer fiel an die Wand, immer heller und erkennbarer wurde er, bis er schließlich zurückwich und der Zug ins Freie rollte.

Mit einem tiefen Aufatmen sprang Helga auf, ließ das Fenster herab und ein frischer Luftzug strömte herein.

Noch geblendet von der Lichtfülle um sie her schloß sie sekundenlang die Augen. Als sie sie wieder öffnete, glaubte sie sich in ein Zaubermärchen versetzt. Statt des Nebels und Regens jenseits des Gotthards sah sie einen klaren, wolkenlosen Himmel über grünen Tälern, die der Tessin wie ein silbernes Band durchzog, thronen. Die Sonne umstrahlte Berge und Auen und die Kuppel des anmutigen Oertchens Airolo.

Ein Stück Italien, oder doch seine Vorhalle!

Auf der kleinen Station stieg der Zug. Helga hörte welsche Laute und las an den Häusern italienische Inschriften. Ihr Herz klopfte.

Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter. Die Sonne sank tiefer und tiefer, und beim Abendschein nenschein fuhren sie in Lugano ein.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Kriegsnachrichten.

Deutschlands erste Hülfe für Oesterreich.

TU **Wien**, 21. Juni. Die „Arbeiterzeitung" schreibt, daß Deutschland auf die 300 Waggons Frühkartoffeln, die es aus Ungarn erhalten sollte, verzichte, so daß Oesterreich 600 Waggons Frühkartoffeln aus Ungarn geliefert werden.

Herrn Wilson ins Stammbuch.

Zu Wilsons Bemerkung, daß er einen unselbstsüchtigen Krieg führe, schreibt die „Nieuwe Rotterdamsche Courant": Daß Staaten infolge einander widersprechender Interessen Krieg führen, wird von vielen als etwas Furchtbares angesehen, das aber unvermeidlich sei. Andre halten dies Furchtbare für vermeidbar, aber alle sind sich wohl darüber einig, daß der Krieg etwas Furchtbares, Schreckliches ist. Ist es nun ein Fortschritt, wenn fortan auch Krieg geführt werden soll von Staaten, deren eignes Lebensinteresse nicht bei einem Konflikt berührt wird? Präsident Wilson sagt, daß der gegenwärtige Krieg ein solcher sei. Amerika kämpfe für die Interessen der Menschheit. Die Auffassungen über die Interessen der Menschheit laufen einigermaßen auseinander. Wohin soll das führen, wenn in Zukunft die Staaten dem erleuchteten Vorbild Amerikas folgen und beispielsweise Partei ergreifen bei einem Bürgerkrieg unter den Tungusen und jeder Staat sich auf die Seite stellt, die nach seiner Auffassung am meisten den Interessen der Menschheit dient.

Der jüngste Kriegsfreiwillige gefallen.

Der jüngste Kriegsfreiwillige der deutschen Armee, Unteroffizier Alfons Baule aus Hildesheim, der bei einem Reserve-Infanterie-Regiment die schweren Kämpfe im Westen mitmachte und bereits früher mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet war, ist am Tage vor seinem 18. Geburtstage den Heldentod fürs Vaterland gestorben, nachdem er fast vier Jahre lang die Strapazen des Weltkrieges mitgemacht hatte und mehrfach verwundet worden war. Baule trat bei Ausbruch des Weltkrieges als 14jähriger Knabe als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein und war unbestritten der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige. Seine Tapferkeit, seine Frische und sein militärischer Schneid machten ihn zum Liebling des Regiments. Während des Krieges legte Unteroffizier Baule in Hildesheim seine Einjährigenprüfung mit bestem Erfolg ab. Bei einem Sturmangriff in den kampfreichen Tagen des April ist der junge Held nunmehr am 26. April gefallen; ein Schuß durchs Herz tötete den jüngsten deutschen Kriegsfreiwilligen aus jenen unvergeßlichen Augusttagen.

Aus aller Welt.

Großes Brandunglück in Berlin.

(TU) Im Hause Friedrichstraße 235 in Berlin entstand in der National-Film-Gesellschaft, die die erste Etage dieses Hauses bewohnt, Freitag vormittag kurz nach 10 Uhr eine Explosion, worauf mit großer Rauchentwickelung ein verheerendes Feuer ausbrach. Die Flammen griffen mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß es nicht gelungen ist, sämtliche anwesenden Personen zu retten. Wie es heißt, sind 10 bis 15 Personen verbrannt, teils durch Rauch erstickt. Sechs Personen sprangen brennend auf die Straße hinunter, woselbst sie schwer oder minder schwer verletzt liegen blieben. Die herbeieilende Feuerwehr hat auf Leitern 30 bis 40 Personen aus dem vierstöckigen Gebäude gerettet.

*

— **Voreilige Rache.** Vor kurzer Zeit kam in Prag der an der Front stehende Sparkassenbeamte Ignaz Faltinek auf Urlaub nach Hause. Er wollte seine Frau überraschen und traf in später Nachtzeit in seiner Wohnung ein. Trotzdem noch Licht in der Wohnung brannte und er im Zimmer sprechen hörte, wurde auf sein Klopfen nicht geöffnet. Er hörte aber eine Männerstimme und sah durch die Glastür einen fremden Mann. Der Gatte hielt sich nun für betrogen, gab, um sich zu rächen, zwei Schüsse durch die Glastür ab und entfloh. Später stellte es sich heraus, daß in die Wohnung ein fremdes Ehepaar eingezogen war, nachdem Frau Faltinek schon vor mehreren Wochen die Wohnung gewechselt hatte. Durch die Schüsse wurde die Frau am Arm verwundet.

— **Ein Opfer der Wilddiebe.** Der Amtsdiener Breitzig in Arensburg, der am Freitag auf der Suche nach Wilddieben ausgegangen war, wurde am Sonntag morgen auf dem Wege nach Weilsdorf in einem Graben erschossen und verscharrt aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Wegen Schwermuts aus dem Leben geschieden.** Dr. Felix von Müller, der frühere Kaiserliche Gesandte im Haag, der seit drei Jahren in München lebt, hat sich dort, schwermütig geworden, 61 Jahre alt, in seiner Wohnung erschossen. Er war der Sohn des Frankfurter Historienmalers Karl von Müller und Enkel und Urenkel der berühmten Kupferstecher Friedrich und Gotthard von Müller. Seine diplomatische Laufbahn hat er 1885 als Legationssekretär in Paris begonnen und vor seiner Ernennung zum Gesandten am niederländischen Hof den Kaiser wiederholt auf dessen Reisen als Vertreter des Auswärtigen Amts begleitet.

— **Beim Einbruch erschossen.** In Chemnitz wurde bei einem Einbruch in das Herrenkleidergeschäft Glaeser der 26 Jahre alte Schlosser Wille Fritzsche, der als Dieb auf die ihn verfolgenden Schutzleute mehrere Revolverschüsse abgegeben hatte, von einem Wachtmeister erschossen. Der Wachtmeister war selbst schwer getroffen und mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

— **Ein Unglück auf der Varietebühne.** In Wiesbaden stürzte während der Abendvorstellung im „Vergnügungspalast" der Artist Alexander Casperien so unglücklich ab, daß er mit inneren Verletzungen vom Platze getragen werden mußte.

Im Silberkranze.

Kamen, 22. Juni. Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute G. Schmidt, Weißestraße, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaare nach weiteren 25 Jahren glücklichen Erdenwallens die goldene Myrte blühen.

Redaktions-Briefkasten.

Alter Abonnent, Kamen. Auch wenn der Hauswirt das Mietbuch, in dem er über den Empfang der Mieten quittiert hat, Ihnen zur Verfügung gestellt haben sollte, muß er es Ihnen beim Wegzuge herausgeben, oder er muß die Seiten, auf denen die Quittungen enthalten sind, herausreißen und Ihnen kostenlos übergeben. Seine Aufforderung, das Buch zu bezahlen, würde eine glatte Erpressung sein, wenn Sie das Buch selbst beschafft haben sollten.

W. L. in Kamen. Eine derartige Entscheidung des Reichsgerichts ist uns unbekannt und jedenfalls auch nicht erfolgt. Es liegt anscheinend eine Verwechslung vor mit einer Klage, die sich auf Gehaltszahlung erstreckte, auf Grund eines Versprechens, Angestellten das Gehalt während des Krieges weiter zu zahlen. Diese Forderungen wurden vom Reichsgericht mit Rücksicht auf die lange Dauer des Krieges als nicht einklagbar zurückgewiesen.

Fr. B., Bergkamen. Aderverkalkungen pflegen im allgemeinen nur in späteren Jahren einzutreten. Die Pulsaderwände werden infolge von Bindegewebsbildungen und Kalkablagerung härter, die Schlagadern sind geschlängelt, pulsieren sichtbar und fühlen sich hart an. Die Arteriensklerose kann zu Störungen der Herztätigkeit, auch zu Herzschwäche führen. Unter entsprechender Behandlung lassen sich die Folgeerscheinungen dieser Erkrankung oft lange hinausschieben. — Beim Senkfuß verliert der Fuß die natürliche Wölbung des Fußrückens und der Aushöhlung der Fußsohle, sodaß der Fuß mit der ganzen Fläche der Sohle den Boden berührt.

Nr. 33, Heeren. Rittmeister Frhr. von Richthofen hat 80 feindliche Flugzeuge abgeschossen, Hauptmann Boelcke 40, Oberleutnant Immelmann 15. Viele andere Flieger haben über zwanzig, eine Anzahl auch mehr als dreißig Gegner im Luftkampfe besiegt. Der Heeresbericht nennt solche Flieger fast täglich.

H. W., Kaiserau. Alle Unfall-Rentenempfänger, die $^2/_3$ oder mehr der Vollrente beziehen, erhalten auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 17. 1. 1918 eine monatliche Zulage von 8 Mk. Weitere Voraussetzung ist, daß nicht Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird. Der Antrag ist an das Versicherungsamt zu richten.

Aus dem Felde.

G.-K.

Geschrieben, den 5. Juni 1918.

Geehrte Redaktion! Die besten Grüße aus Warschau senden allen Bergkamenern und Kamensern die fidelen Armierungssoldaten Hermann Friedrich und Eduard Biskup.

....., den 4. 6. 1918.

Treudeutsche Grüße aus den Argonnen senden Untffz. Westhoff, Gefr. Fr. v. Gerpen, Schütze B. Schäfer, Schütze M. Just, Schütze Curt Heimeroth, Schütze H. Petersen, Schütze Jaster.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 23. Juni. 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Giesecking. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs. 2½ Uhr: Kindergottesdienst (Ausflug). 3 Uhr: Kirchentaufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
Fernsprecher 267.

Sonntag, den 23. Juni. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 12¼ Uhr: Taufen. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Gottesdienst in Bergkamen.

Sonntag, den 23. Juni. 9¾ Uhr: Gottesdienst. 10¾ Uhr: Taufen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Jungfrauenverein. 7½ Uhr: Jugendverein. Donnerstag abend 8 Uhr: Kriegsandacht.

Gottesdienstordnung der ev. Gemeinde Rünthe.

Sonntag, den 23. Juni. Rünthe. 9 Uhr: Gottesdienst. Pastor Goßlich. 10 Uhr: Kindergottesdienst. 10¾ Uhr: Taufen. Werne. 10 Uhr: Gottesdienst. Missionar Latsch. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11¾ Uhr: Taufen. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Jungfrauenvereine Rünthe und Werne.

Kapelle in Lerche.

Sonntag, den 23. Juni. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Giesecking.

Frischer
Spargel
angekommen.
Arnold Wiemer,
Fernruf 6.
1458

Habe einen fast neuen 3zölligen
Ackerwagen
mit Ernteleitern zu verkaufen. 1453
Fr. Prolingheuer,
Bergkamen, Dorf 15.

Unerwartet erhielt ich die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treuer Mann, der herzensgute Vater meines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Lehrer
Wilhelm Lindemann

Leutnant und Kompagnieführer
im Infanterie-Regiment 99
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse

bei einem Sturmangriff an der Spitze seiner Kompanie für sein über alles geliebtes Vaterland im blühenden Mannesalter von 40 Jahren den Heldentod starb. Mit großer Begeisterung zog er 1914 ins Feld und tat bis zum letzten Atemzuge in Treue seine Pflicht.

In tiefem Schmerz:

Frau Klara Lindemann
geb. Hobräck
Ingeborg Lindemann
Familie Friedrich Lindemann
Familie Hobräck.

Hostedde, Methler, Skalmierschütz,
den 22. Juni 1918.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. 1454

Ev. Arbeiterverein Kamen.
Sonntag, d. 23. Juni nachmittags 5 Uhr,
Monats-Versammlung.
Tagesordnung
1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.
1457 Der Vorstand.

Rünthe.
Mutterberatung
findet nächsten Dienstag nachmittag statt von 2 bis 3 Uhr für Kinder unter 1 Jahr, von 3 bis 4 Uhr für Kinder über 1 Jahr. Jede Mutter hat ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

Verwundeten-Abzeichen und **Ordensbänder** aller Art
1394 empfiehlt
W. Westhoff,
Bahnhofstraße 59.

Zentral-Theater
Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage.
Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.
Sonntag, 23. Juni, von 3 bis 10½ Uhr:
Großstadtprogramm.
Das gestohlene Hotel
Phantomas-Detektiv-Schauspiel in 4 Akten.
Der Schlemiehl
Hochspannendes Lebensbild in 4 Akten.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
1447 Die Direktion.

Tanz-Schule
Overberge.
Am Dienstag, den 25. Juni, eröffne ich im Lokale des Wirts Schmülling einen
Tanz- und Anstandskursus
für Erwachsene.
Unterricht: 8 bis 10 Uhr abends.
1324 **C. Büscher.**

Fredenbaumpark
(Vergnügungspark.)
Dortmund.
Straßenbahnlinien 3 und 9.
Täglich geöffnet.
Sonntag, den 23. Juni:
Doppel-Konzert.
Gebirgsbahn (größte Sehenswürdigkeit) — **Wassersport — Stufenbahn — Ufkhaus — Alpensport — Bierhalle Oberbayern** (täglich Tiroler Konzerte) — **Dreiplanetenbahn — Original Kölner Hänneschen-Theater — Anat. Museum — Zauberschloss — Strandkaffee — Schiesshalle usw.**
:: Löwenmensch Lionel. ::
Nach Eintritt der Dunkelheit:
Riesen-Wasser-Lichtspiele.
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg., Militär frei. 830

Dünger
zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsstelle. 1378

Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Offerten an 1440
W. Scholz,
Wernerstraße 133.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 25. Mai 1918 Ib Nr. 13250 wird durch folgenden Wortlaut ersetzt:

„Da seitens der Zivilbehörden innerhalb des Korpsbezirks über das Verbot der Verabfolgung von Tabak, Zigarren und Zigaretten an Jugendliche, sowie des Rauchens Jugendlicher in der Oeffentlichkeit neue Polizeiverordnungen erlassen worden sind, hebe ich die diesbezüglichen Bestimmungen unter II 1 und 2 meiner Bekanntmachung vom 13. Dezember 1915, Ib Nr. 41343 auf".

Münster, den 7. Juni 1918.

Stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.
Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie. 1451
Abt. Ib Nr. 13377.

Veröffentlicht.
Kamen, den 20. Juni 1918.
Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerhebeliste der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1918 liegt für diejenigen im Stadtbezirk Kamen wohnenden steuerpflichtigen physischen Personen, von welchen besondere Gemeindesteuern erhoben werden, gemäß § 65 Abs. 2 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893

vom 26. Juni ds. Js. ab

während zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten in den Dienststunden auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, aus.

Der Einspruch gegen die Veranlagung zur besonderen Gemeindesteuer ist binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, vom ersten Tage nach Ablauf der Auslegungszeit ab gerechnet, bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich anzubringen und zu begründen. 1452

Kamen, den 19. Juni 1918.
Der Magistrat: Moenninghoff.

Kauf-Gesuche

Zum baldigen Eintritt **zuverlässiges**
Zweitmädchen
1456 mit guter Empfehlung für herrschaftl. Haushalt nach auswärts gesucht. Näheres zu erfragen bei:
Fr. Stadtbaumstr. Kemna, Kamen, Weststraße Nr. 44.

Gute Geige billig zu verk. Dortmund, Töllnerstr. 19, pt.

Wir bieten an!
Ehrenhafte gesetzlich gesch. Nebenarbeit durch erstkl. Tätigkeit. 1465
Näheres durch
Horbach & Co., Köln.

Die erkannte Person, die mir am Montag vormittag ½21 Uhr v. Niggemeier, Klosterstraße in Kamen das Damenrad vom Hause gestohlen hat, wird ersucht, dasselbe in 3 Tagen bei Niggemeier abzuliefern, andernfalls ich Anzeige erstatte. 1449
Helene Hamm, Kaiserau, Sektion 4.

Schreibmaterialien
jeder
zu haben in d[er] Geschäftsstelle dieser Zeitung.